


Eine Traumwelt

Eine Welt, ständig in
Bewegung, vielfältig
in Form und Farbe:
Aquarien wirken
beruhigend auf
unser Gemüt.

hinter Glas

Aquarien sind Ozeane im Miniformat: Sie zeigen uns das Meer, ohne darin eintauchen zu müssen. In Farbe, Form und Vielfalt unübertroffen, sind die begehbaren Meereswelten ein Refugium für die Seele.

Text Nadine Kraft



Staunen wie die
Kinder: Vom
Gewimmel im
Aquarium bleiben
auch Erwachsene
nicht unberührt.





Von der Goldfischterrine zum Großaquarium: Das Meerwasserbecken hat manche Mode überdauert. Gerade erlebt es eine Renaissance.

Ein Raum wie ein Kirchenschiff, 20 Meter hoch, voll andächtiger Stille. Nachtblaue Dunkelheit umfängt uns. Ein Jammern ertönt. Gleich darauf ein Schnalzen, ein Klicken. Schließlich eine Stimme. Tief und ruhig kommt ein Wort aus dem Off: Wale. Und dann werden sie sichtbar. Beluga und Blauwal, Orca und Delfin ziehen ihre Bahnen durch die Tiefsee. Wie ein Taucher in den Weiten der Ozeane erkunden wir ihre Lebenswelt. Doch ist dieser Tauchgang nur eine Illusion – eine ziemlich gute allerdings: Die Meeresriesen sind täuschend echte Nachbildungen und Teil der Ausstellung im Stralsunder Ozeaneum. Die meisten anderen Bewohner dort sind quicklebendig. In 39 Becken mit sechs Millionen Liter Wasser tummeln sich rund 7.000 Tiere, die meisten davon sind Fische.

Kaum ein Szenario vermag uns so zu faszinieren wie die Welt der Robben und Wale, der Heringe, Kraken, Muscheln und Korallen. Wie Kinder stehen wir vor den Scheiben von Aquarien und staunen über die Vielfalt der Formen und die Eleganz der Bewegungen. Noch immer lesen wir Jules Vernes Klassiker „20.000 Meilen unter dem

Meer“ und lassen uns fesseln von den Meeresexpeditionen eines Jacques Cousteau. Sogar das Ergebnis der Fußballweltmeisterschaft 2010 ließen wir uns von einem Tintenfisch vorhersagen (Orakel Paul). So nah und doch so fern: Obwohl es keine unbekanntes Flecken auf der Erde mehr gibt, sind die Meereswelten für viele von uns genauso unzugänglich geblieben wie ferne Galaxien. Lassen sich The Big Five – Elefant, Nashorn und Co – noch vergleichsweise einfach während einer Safari beobachten, muss schon erfahrener Taucher sein, wer Picassofisch und Kompassqualle, Muräne und Riffhai in der freien Wildbahn erleben will.

Woher jedoch kommt die Faszination, die die Miniaturen der Meere auf uns ausüben? „Diese Welt ist extrem vielfältig in Form und Farbe und stets in Bewegung. Das gibt es so an Land nicht“, meint Dr. Guido Westhoff, Leiter des Tropen-Aquariums im Hamburger Tierpark Hagenbeck. Die sanften Bewegungen in der Wasserwelt schmeichel-



Von Haien und Seepferdchen: Seit der Antike versuchen wir Menschen, die Meereswelt nach Hause zu holen.

tem dem Auge. „Aquarien beruhigen uns“, sagt er. Auch die in den Tier- und Freizeitparks, die 30 Millionen Liter Wasser fassen? Auch die, sagt Westhoff. Das dürfte erklären, warum in Zeiten von „Alles-ist-möglich-Reisen“ Großaquarien Konjunktur haben. Seit 1991 wurden etwa 20 neue Aquarienhäuser weltweit eröffnet. Weitere, etwa in Basel und Zürich, befinden sich im Bau.

Seit der Antike versuchen wir Menschen, die Meereswelt zu uns nach Hause zu holen. So sind die Aquarien entstanden, kleine Abbilder der Ozeane für das Wohnzimmer ebenso wie für den Freizeitpark. Mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts hat die zwischenzeitlich zu Unrecht als Überbleibsel kleinbürgerlichen Geschmacks in Vergessenheit geratene Mode, Aquarien aufzustellen, wieder Einzug in unseren Alltag gehalten: als Schaufensterdekoration, Designelement in öffentlichen Gebäuden oder Videoclip für den Bildschirm. Schätzungen zufolge verfügen von 100 Haushalten vier bis sechs über mindestens ein Aquarium. Selbst die Architektur der Jetztzeit bedient sich an der Formenvielfalt der Meereswelten: Gebäude in Wal- oder Schnecken-

form, grünlich schimmernde Glasfassaden, hinter denen sich Menschen den Fischen gleich bestaunen lassen und nicht zuletzt die Vielzahl neuer Aquarienhäuser weltweit.

Der Siegeszug der Aquarien begann in Europa mit erfolgreichen Nachzuchtungen von Goldfischen aus China. Dort werden Goldfische seit Jahrhunderten als Glücksbringer in Gläsern gehalten. Madame de Pompadour, die von ihrem Pariser Salon aus so manche Mode begründete, etablierte auch diese, sich lebende Fische und Pflanzen in terrinenartigen Gefäßen zu halten. Zum Massenphänomen wurden Aquarien jedoch zunächst in England, ausgelöst durch die lebhaften Vorträge Philip Henry Gosses und die von ihm initiierte Eröffnung des ersten öffentlichen Aquarienhauses 1853 in London. Plötzlich war es ein beliebtes Freizeitvergnügen der Engländer, die Küstengebiete zu durchstreifen und Seeanemonen, Seegurken, Muscheln, Krabben und Felsbrocken für die neuartigen Glasbecken ein-



Den Fischen so nah:
Die reale Unterwasserwelt bleibt den meisten Menschen unzugänglich.



Aquariengeschichte ist immer auch Technikgeschichte. Jedes neue Großaquarium sucht die Vorgänger zu übertrumpfen.

zusammen. Mit den heutigen Hightechkästen hatten die damaligen Anlagen jedoch nichts gemein: Die Glasscheiben wurden von Metallrahmen zusammengehalten und eine künstliche Anreicherung des Wassers mit Sauerstoff war nicht möglich. Spätestens nach zwei Tagen musste das Wasser gewechselt werden, damit Tiere und Pflanzen überlebten. Erst im „Marine-Aquariums-Tempel des zoologischen Gartens in Hamburg“ schaffte es Betreiber Carl Hagenbeck gegen Ende des 19. Jahrhunderts, das Wasser durch mehrere Becken zirkulieren zu lassen und es mit Sauerstoff anzureichern. Doch auch dort starben die Fische schnell und die Algen wucherten erheblich. Immer schon war Aquariengeschichte auch Technikgeschichte.

Mit der Eröffnung des Fish Houses in London löste Philip Henry Gosse nicht nur einen Aquarien-Boom im Privaten aus. Plötzlich schossen Meer-Museen – immer noch gefüllt mit vielen kleinen Becken – in Europa und den USA wie Pilze aus dem Boden. In Dublin, New York, Frankfurt, Boston, Paris, Wien, Hamburg und anderen Städten eröffneten insgesamt 27 dieser maritimen Schauwelten in nur knapp 25 Jahren. „Jedes neue Meer-Museum suchte die zuvor entstandenen an Attraktivität und Exponatenfülle zu überbieten“, schreibt die Kunsthistorikerin Ursula Harter in ihrem Werk „Aquaria“.


Ein Ehrgeiz, der auch die Konstrukteure des aktuellen Aquarienbooms wieder antreibt. Mit der Erfindung des Acrylglases und dem Wissenszuwachs über die Meeresbiotope insgesamt wurde es möglich, immer größere Becken zu bauen. So war das Georgia Aquarium in Atlanta bei seiner Eröffnung 2008 mit einem Gesamtvolumen von 30 Millionen Liter Wasser und 120.000 Meeresbewohnern in 500 verschiedenen Arten das größte der Welt. Es dauerte jedoch nur sechs Jahre, bis es von einem neuen Superlativ verdrängt wurde. Das für mehr als 806 Millionen US-Dollar auf der chinesischen Insel Hengqin errichtete Chimelong Ocean Kingdom vereint gleich fünf Weltrekorde auf sich: größtes Aquarium mit 48.750 Kubikmeter Gesamtvolumen, größte Aquarienscheibe, größte aus Acrylglas hergestellte Scheibe, größte Unterwasserkuppel, größtes Einzelbecken (für Walhaie).

Solche Sensationsbauten ließen sich laut Guido Westhoff in Europa nicht realisieren. Was weniger an Geld und Platz liege, als an den

Sehgewohnheiten und Vorlieben der Europäer. Während insbesondere die Asiaten dazu neigen, möglichst viele Arten zu zeigen, habe sich in Europa der Trend umgekehrt: „Erst war das Aquarium Unterhaltung, dann ging es um Nachzucht, heute steht der Bildungsauftrag im Vordergrund“, fasst es Westhoff zusammen. Auch bei Hagenbeck, dem einzigen privaten Tierpark dieser Größenordnung in Deutschland. Sein Ansatz, Tiere in nachempfundenen natürlichen Lebensräumen zu zeigen, hat sich sowohl in den Tierparks als auch in den häufig angegliederten Aquarien durchgesetzt. Nicht der einzelne Krake wird gezeigt, sondern das Tier in seinem Gemeinschaftsbiotop: Riffhai zu Steinkoralle, Ostseescholle zu Wittling. Weniger Arten, dafür mehr Lebensraum und mehr Schwimmfläche.

So haben sich die modernen Aquarienhäuser – mit Ausnahme rein kommerziell orientierter Meeresshows – weit entfernt von den anfänglichen Sensationsdarbietungen, wie sie etwa der New Yorker Show- und Geschäftsmann Barnum Ende des 19. Jahrhunderts erstmals am Broadway zeigte. „Der Sinn eines Aquariums heute ist, Empathie für die Spezies zu wecken“, sagt Westhoff. Schließlich werde dem Fisch zu Unrecht zugesprochen, weniger sensibel, intelligent oder kommunikativ zu sein als ein Säugetier.

Dass dafür Bildungsauftrag und Artenschutz einträchtig mit Erlebnis und Effekt verbunden werden können, beweisen das Ozeaneum in Stralsund ebenso wie Den Blå Planet in Kopenhagen, das Acquario di Genova, das größte Aquarium Europas, oder auch das Oceanário de Lisboa, das im vergangenen Jahr von den Usern des Online-Portals TripAdvisor zum besten Großaquarium weltweit gewählt wurde. Denn selbst wenn den Europäern die Gigantomanie Asiens fehlt – ihre Architekten suchen ebenfalls nach dem Einzigartigen und finden es häufig in einer besonderen Formensprache oder einzigartigen zu bestaunenden Biotopen.

In der Ausstellungshalle mit den Meeresriesen im Ozeaneum sind die Wale wieder in die Tiefen des Ozeans zurückgekehrt. Zurück bleibt ein Gefühl tiefer Entspannung und Ruhe. Vielleicht ist diese Schau eine Art Vorgriff auf die nächste Stufe der Entwicklung: ein Aquarium ohne Fische, die perfekte Illusion des Blauen Planeten. 

Weiterlesen:

Ursula Harter, *Aquaria in Kunst, Literatur & Wissenschaft*, Kehrler 2014
 Bernd Brunner, *Wie das Meer nach Hause kam. Die Erfindung des Aquariums*, Wagenbach 2011

Romantische Träume vom Meer: Abbildung in einem alten Lexikon (o.). Kinder übernachteten im Oceanário de Lisboa.

MEERWASSER-AQUARIUM.



1. Seestichling (*Gasterosteus spinachia*). 2. Zahnkarpfen (*Cyprinodon carpio*). 3. Grüne Seerose (*Anthua cereus*). 4. Garnele (*Crangon vulgaris*). 5. Seeneke (*Actinoloba dianthus*). 6. Schmarotzer-Aktinie (*Actinia effoeta*). 7. Sägestacheliger Palämon (*Palaeon serratus*). 8. Gemeiner Taschenkreb (Platycaerinus pagurus). 9. Roter Seestern (*Asterias rubens*). 10. Seepferdchen (*Hippocampus antiquorum*). 11. Miesmuschel (*Mytilus edulis*). 12. Röhrenwurm (*Serpula contortuplicata*). 13. Witwen-Aktinie (*Sagartia viduata*). 14. Hornhardtkrebs (*Pagurus Bernhardus*). 15. Seeigel (*Echinus saxatilis*). 16. Gemeine Krabbe (*Carcinus maenas*). 17. Diekarmige Seerose (*Tealia crassicornis*). 18. Blattmoostierchen (*Fuista foliacea*). 19. Warzige Rindenkoralie (*Gorgonia verrucosa*).

Brookhans' Konversations-Lexikon. 11. Aufl.



Foto: Pedro A. Pina